



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Eidengesäss.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Der Hochaltar mit Stuckmarmorsäulen verkröpften Gesimsen und Bogengiebeln aufgebaut, enthält in seinem Hauptfeld die über dem Tabernakel sitzende grosse Schnitzfigur des heiligen Franciscus. Seitlich besäumt reich und flott geschnittenes Laubwerk beide Etagen und das krönende Medaillon mit dem IHS. Das Tabernakel hat eine Drehlade.

Der Seitenaltar auf der Nordseite, dessen Aufsatz nur einen reichverzierten verkröpften Rahmen bildet, enthält in einer Muschelnische eine Pietà.

Die Kanzel von eleganter Gesammtform und mit schönem Festonornament geschmückt, gehört offenbar derselben Zeit an wie die Altäre, und dürfte die Styldifferenz lediglich verschiedene ausübende Künstler verrathen.

Das Gestühl flott und höchst solid aus massiven Eichenbohlen geschnitten, ist sehr bequem und für die Zeit charakteristisch.

Die Orgel hat ein Gehäus von geringem Umfang, welches in der Front einen starken runden Mittelthurm und zwei schwächere seitliche neben zwei Flachfeldern zeigt. Laubkränze und Festons schmücken die Friese und Krönungen, freies Laubwerk schliesst die Pfeifenstellungen in den Thürmen der natürlichen Pfeifenlänge entsprechend ab.

Der Taufstein von Pokalform unter der Kanzel vervollständigt neben dem Weihbecken an der Westthüre die harmonische Ausstattung.

Unter der Westempore liegt ein Grundstein mit zwei quadratischen durch Falzdeckel verschliessbaren (Reliquien?) Zellen. Auf der Vorderseite ist zwischen Lorbeerzweigen ein Mainzer Rad und die Jahreszahl 1790 eingehauen (Tab. 242, B 3). Die

Kirchengeräthe waren leider nicht zugänglich.

Glocken. Ueber die alten in neuerer Zeit umgegossenen war nichts zu ermitteln. Die grössere der vorhandenen hat 0,68 m Durchmesser, 0,51 m Höhe und die Inschrift:

HEILIGER JOSEF BITTE FUER UNS
GLOCKENGIESSEREI GEBR. HEINR. ULRICH IN APOLDA 1893

in zwei Reihen und mit Spitzbogenfries.

Die kleinere hat 0,60 m Durchmesser, 0,48 m Höhe.

GEGOSSEN VON M. S. BOSTELLI IN ASCHAFFENBURG 1858 (Nr.) 206.

Die Wohnhäuser des Ortes, in der Mehrzahl aus Fachwerk, und über das 18. Jahrhundert nur in wenigen Fällen hinausgehend, zeigen eine etwas grössere formale Durchbildung, als in den Aemtern Gelnhausen und Meerholz. Neben einfachem ungekünsteltem Riegel- und Strebenwerk sind Schwellen und Füllhölzer einfach aber wirkungsvoll profilirt. Auch interessante gemusterte Schindelverkleidungen kommen vor. Programmgemäss werden diese Denkmäler aber in den „Hessischen Holzbauten“ behandelt worden¹⁾.

Eidengesäss.

Dorf von 500 Einwohnern, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Gelnhausen, im ehemaligen Gericht Altenhasslau, Filial der Kirche ebendasselbst.

Der Name kommt 1288 zuerst als Ytzengesesse (Urk. I, p. 475), dann in einem Gültregister des Klosters Selbold von 1370 (Urk. III, p. 716) mehrmals in verschiedener Form: hittengesesse, idengesesse,

¹⁾ Von den Häusern sind bemerkenswerth Nr. 117 von 1712 (am Kellerhals), Nr. 134 von 1713.

ydengesesse, sogar ethingesesse, später, 1400, als ydengesesse vor und soll nach Arnold p. 472 zu einem Personennamen Aid gehören.

Es war wohl stets Filial von Altenhasslau, denn wiederholt hat der Graf von Hanau (der Patron) den plebanus von Altenhasslau, dem Probst des Stiftes zu Aschaffenburg, welcher den Kirchsatz hatte, für die Capelle zu Eidengesäss präsentirt. So im Jahre 1400, wo zwischen den Brüdern Ulrich und Reinhard von Hanau Streit über das Präsentationsrecht für die „capella sancte Marie in ydengesesse“ entstanden war (Urk. IV, p. 789). Ausdrücklich wurde dem plebanus das beneficium zu Idengesesse zur Aufbesserung seiner Einkünfte im Jahr 1504 verliehen, unter der Verpflichtung, selbst oder durch Capläne die Sacramente zu verwalten, „die Bäu und Gefälle zu solcher Pfarre und dem Altar Johannis gehörig in Wesen zu halten“ und auf der Pfarre daselbst zu residiren (Staatsarchiv Marburg, Urk., Abth. Hanau, Kirehen).

Die Mariencapelle.

Inmitten des alten von Obstbäumen bewachsenen Kirchhofes liegt die kleine malerische Bau, welchen unsere Tafel 231 von Aussen, 232 in seinem Detail illustriert. Er ist aus Bruchstein mit sparsamem Hausteindetail errichtet, hat ein rechteckiges flachgedecktes Schiff und schmälern gewölbten polygonen Chor. Auf dem Westende des hohen Schieferdaches sitzt ein schlanker vierseitiger Dachreiter.

In das Innere des Schiffes führt von Westen die spitzbogige Hauptthüre mit doppeltem Hohlkehlenprofil, und eine südliche Nebenthüre mit einfacherem Profil (cf. Tab. 232). Die Schiffenster sind leider durch moderne rechteckige ersetzt. Die Decke wird von einer starken hölzernen Mittelsäule und einem Längsunterzug getragen. Auf der West- und Ostseite laufen Emporen hin, welche etwa im Anfang des 16. Jahrhunderts noch mit Blattverbindungen construiert, zum Theil aber durch spätere Vertäfelungen verkleidet sind, die ehemals in Wasserfarben gemalt waren.

Das Dachwerk hat die aus der Tafel ersichtliche Construction.

Der Chor öffnet sich in unprofilirtem Rundbogen ohne Kämpfer und hat ein Kreuzgewölbe mit hohlprofilirten Rippen, die auf schönen Consolen aufsitzen und in einem runden Schlussstein mit doppelter Rose zusammenlaufen. Das einzige Ostfenster ist in stumpfem Spitzbogen geschlossen und hat beiderseits abgeschrägte Gewände. Der alte starke Gitterstab ist noch erhalten. Der Chor ist noch theilweis mit gepressten Thonfliesen belegt. Der Chor wäre demnach dem 14., das Schiff dem 15. Jahrhundert zuzuschreiben.

Der Altar ist jetzt ein hölzerner Tisch mit gedrehten Stollen.

Die Kanzel mit kräftig profilirtem Tafelwerk an den Polygonseiten steht auf einer kurzen kannellirten runden Holzsäule.

Die Beschläge der Westthüre Fig. 6 und Südthüre Fig. 7 sowie das Thurmkreuz sind beachtenswerthe Schmiedearbeiten.

Die Altargeräthe bestehen aus einer Weinkanne aus Zinn Fig. 12, einem Kelch aus Zinn Fig. 11 und einer Taufschüssel aus Zinn.

Flörsbach.

Dorf von 300 Einwohnern, 4 Stunden südöstlich von Gelnhausen, im ehemaligen Gericht Bieber, jetzt Amtsgericht Bieber.

Der Name kommt 1324 zuerst in der Form Flerssbach vor (Urk. II, 261).

Die Grafen von Rineck trugen den Ort von Mainz zu Lehen, nach ihrem Aussterben wurde er durch ein Mannergericht den Grafen von Hanau als deren Erben zugesprochen 1339 (Urk. III, p. 509).

Ueber die kirchlichen Verhältnisse im Mittelalter ist nichts zu ermitteln gewesen; gegenwärtig ist Flörsbach der evangelischen Pfarrei Kempfenbrunn als Filial zugetheilt.